Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 24

Artikel: Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung

und Erfahrung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schweizerische Schulbote. Nº 24.

Bedanken über Anabenschulen in Städten, gegrundet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1823.

(Fortsehung.) Lefebuch über das Wiffensmürdigfte aus der Naturgeschichte und Naturlebre. Wenn die eben angeführten zwei Abtheilungen der Leseübungen vorzüglich den Zweck haben, den jugendlichen Geist auszubilden, ihn zu religiösen und fittlichen Gefinnungen zu wecken, zu beleben und ju gewöhnen, fein Gefühl für das Schone ju schärfen und ju üben, fo hat folgende dritte Abtheilung den Zweck, ibm mancherlei Kenntniffe aus der Naturgefchichte und Naturlehre beizubringen und feine Aufmertfamfeit auch auf diesen Zweig des menschlichen Wissens zu richten. Wer auch nicht aus eigner Unschauung, sondern blog durchs Lefen von Zeitungen, Tagblättern und Reifebeschreibungen den Ginfluß tennen gelernt bat, den die Benutung der fogenannten Naturwiffenschaften in den neuern Reiten auf die vortheilhafte Betreibung aller Geschäfte und Gewerbe in Werfftatten , Fabrifen , in Saus und Reld gebabt bat, wer aus Franklins Schriften weiß, wie diefer einzige, unsterbliche Mann die Kenntniß der Natur gur Belebung guter Gesinnungen, zur Verbesserung mancher bürgerlichen Ginrichtung, jur Beförderung des häuslichen Wohlstandes benutt hat, der wird es nicht unnöthig, ja nothwendig finden, daß auch in einer folden Schule der Lehrling aufmertfam gemacht werde auf das Vorhandenfein folcher Renntniffe und auf die Art, wie fie im thatigen Leben ichon angewandt worden , daß auch diefer Ginn in ibm geweckt, manches schädliche Borurtheil und thörichter, beängstigender Aberglaube ausgerottet werde. Auch die Naturlehre ist gerade aus diesen Erfahrungen, diesem Gefühle des Bedürfnisses auf eine nicht streng wissenschaftliche, sondern das jugendliche Gemüth sehr ausprechende Weise für Schulen bearbeitet und die wichtigsten und nöthigsten Renntnisse gesöndert und ausgehoben worden. — Statt dem Schüler ein Buch in die Hand zu geben, könnte der Lehrer ihn anhalten, das Wichtigste aus dem Vorgetragenen schriftlich aufzufassen; dies würde seine Ausmerksamkeit schärfen und die Arbeit eine schöne Uebung sein.

Bei dem Unterricht in der deutschen Sprache ift so oft von schriftlichen Uebungen die Rede gewesen, daß es Manchem beinabe bange werden mußte, wenn bem Lehrer die Durchsicht und Verbefferung follte zugemuthet werden. Aber fo ift es nicht gemeint. Wer ware diefer riefenmäßigen, dabei noch menia nüpenden Arbeit gewachsen? Auch giebt es fein ficherers Mittel, den guten Beift der Lebrer gu lähmen, als das Ueberladen mit folchen erdrückenden Frohnarbeiten. Wo die Lehrer nicht täglich Zeit haben, ihre Renntniffe zu erweitern, erganzen, berichtigen und zu ordnen, da ift bem herrn Schlendrian die große Pforte der Schule geöffnet. Biele eigentliche Unterrichtoffunden, Borbereitung und die vielen unerläßlichen Berbefferungen der Schülerarbeiten geben ein tüchtiges, Beift und Rorver ermudendes Tagewerk. Gin Lehrer, der ftete fortschreitet, nüst burch feine eigene Ausbildung feinen Schülern unendlich mehr als durch diesen Frohndienst. Kurg, wer den Schulmagen recht bemmen will, der findet den ftartften Radschuh in Ueberladung der Lehrer mit geiftloser Arbeit. Der Lehrer foll ju Zeiten eine, die Durchsicht durch ibre Beschaffenheit begunftigende Aufgabe genau durchgeben. Er foll fireng darauf seben, daß bei der Wiederholung die Schüler bestimmt antworten, mas fie nicht fonnen, wenn he ibre schriftlichen Unmerkungen und Aufgaben nicht ordentlich gemacht haben; die unbestimmten, schwankenden Antworten werden ihn hinweisen, wo er nachzusehen hat. Die gemeinsame Beurtheilung, die tägliche Uebung der Schüler muß sie selbst auf die Fehler ausmerksam machen und ihnen die Mittel an die Hand geben, sie zu verbessern und zu vermeiden.

Frangofische Gprache.

Durch die gründliche und vielseitige Erlernung der Muttersprache kann für Bürger unserer Schulen die Bildung erreicht werden, welche man feit Jahrhunderten durch Sprach. unterricht bezweckte. Wenn indeffen in einer Stadt Mittel vorhanden find, eine fremde Sprache zu lehren, so ift es Pflicht Bürgern auch diesen Vortheil zu gemähren. Da das Bedürfnig der weitern Ausbildung im Berufe die meiften Bewohner einer folchen Stadt, wie wir fie uns denken, ins Ausland treibt, so ift es nüplich und angenehm, fich der Sprache zu bedienen, welche die allgemeinste ift. Ludwig dem XIV genießt die frangösische Sprache dieser Shre. Die Kriege dieses Monarchen, sein Ginfuß in Guropa, die Beförderung der Rünste und Wissenschaften und die Erscheinung der Beifteswerke, der lebensluftige Ginn der Franzosen zogen eine Menge Fürstenfohne, Adeliche und Alles, mas übriges Geld hatte, nach Paris. Diese bolten da Bildung und Sprache, machten sie in den höhern Areisen einheimisch und die Nachahmungssucht der mittlern und untern Klassen der Gesellschaft, und die französischen, diese Berren nach der Beimath begleitenden, Saarfrauster, Roche und Bedienten, die nach ihrer Abdanfung Brod durch Unterrichten in der Modesprache suchten, verbreiteten fie allgemein. Rur eine fcmeigerische Stadt find mehrere Grunde vorhanden, welche dieser Sprache die Ehre verschaffen, dafelbst gelehrt zu werden. Nicht bloß, weil sie Modesprache ift, sondern weil mehrere ansehnliche, französisch redende Rantone Mitglieder des Schweizerbundes find, weil auch diese in neuern Zeiten unserer Sprache mehr Aufmerksamkeit

widmen, weil eine gemeinschaftliche Sprache ein Band mehr ist, weil Frankreich und die Schweiz doch noch immer — wenn schon nicht mehr, wie ehemals — in Handlungsverbindungen stehen, weil viele Handwerker sich in ihren in Frankreich auf einem höhern Grad der Vollsommenheit stehenden Berufsarten weiter ausbilden, weil keine kleine Anzahl von Leuten, die diesen Unterricht für ein unentbehrliches Bedürsniß ansehen, das Uebrige, wahrhaft nothwendige, aber nicht dafür anerkannte, williger mitnehmen, und weil endlich durch einige Kenntniß dieser Sprache mancher Bürger und Handwerker, der seinen Beruf betreiben weder kann noch mag, in den französischen Kriegsdiensten zu der Würde eines — Korporals erhoben werden kann.

Die Vorbildung unserer Schüler durch die Muttersprache erlaubt indeffen einen schnellern, der Grundlichkeit nichts Schadenden Unterrichtsgang, als der jest in allen auch den besten frangosischen Sprachlehren fur Deutsche berrschenden. Diese Westalt verdanken die Sprachlebren herrn Meidinger. Der Gedanke allein, die Regel sogleich einzuüben, bat ihnen und deren Nachahmungen eine so allgemeine Aufnahme ver-Schafft. Rur Leute, die nie in irgend einer Sprache Unterricht erhalten baben und so ungeübt und leer das Erlernen der frangofischen Sprache anfangen, ift diese Art recht gut. Rinder brauchen Milch. Aber sie allgemein anzuwenden ift Beitverluft. Denn durch die lange Lehre von den Sauptmörtern, Artifeln, Beiwortern, durch das bunte Seer der Kürwörter find in diesen Sprachlehren die Zeitwörter in den erforderlichen Zeiten unten angegeben und also noch nie geubt worden. Gind die Lehrlinge nur einiger Magen durch die Muttersprache vorgebildet, so lasse man sie sogleich alle immer und immer vorkommenden Formen d. h. die Artifel, das Sauptwort mit feinen Abwandlungen, das Beiwort, die Fürwörter, die Zeitwörter, regelmäßige und unregelmäßige, recht auswendig lernen, tüchtig wiederholen und anwenden. Der Lebrer mußte feine Sache ichlecht verfteben, wenn feine Schuler die Zeitworter nicht icon mit einiger

Fertigfett anzuwenden mußten zu der Zeit, da jene fie erft anfangen zu lernen, weil der hemmende Unterrichtsgang es nicht früher gestattete. - Dag auch diese Sprache geeignet fei zur Uebung der Geistesfrafte, wer wird das laugnen, wenn er die Sache genau untersucht? Sat fie nicht eine vollständige, forgfältig bearbeitete Sprachlehre? Ronnen an ibr nicht beinabe eben so viel und eben so bildende Uebungen porgenommen werden, wie an andern zu diesem Bebufe gelehrten? Man sagt, sie sei zu leicht zu diesem Zwecke. Reine einzige ausgebildete Sprache ift leicht, gerade weil fie eine Sprache ift. Dief Vorurtheil — denn etwas anders ift es nicht - fommt von der Gewohnheit, nur geschwind das Nothwendigste reden zu lernen, um es fogleich an den Mann zu bringen, fommt daber, weil man fie nicht als Bildungsmittel, sondern einzig als Brauchmittel lernt. Wer diese Sprache für zu leicht hält, der nehme gefälligst etwa Biegenbeine Lesebuch in drei oder die Morceaux de litérature par Noël in zwei oder den Cours de litérature française J. Zielinski in drei Theilen jur hand, wo er Muster aus allen Sachern der Darftellung finden und in furger Zeit eine Uebersicht erhalten fann. Scheint sie ihm dann noch zu leicht, so ist er ein beneidenswerther Mann, den wir bloß bitten möchten zu glauben, daß nicht alle auf dieser seiner Sobe steben. Der Unterricht in der frangofischen Sprache gewährt dem Lehrling Geiffesbildung und Geiftesübung und noch den großen Vortheil der Kenntniß einer Sprache, die durch ihren allgemeinen Gebrauch und die in ihr geschriebenen Werke fich nicht wenig empfiehlt.

"Nach der Muttersprache folgt die französische; denn "sie ist die allgemeinste und unentbehrlichste in Europa; sie "ist nach unster Denkart die gebildetste; der schöne Styl "und der Ausdruck des Geschmacks ist am meisten in ihr genformt, und von ihr in andere übergetragen; sie ist die "leichteste und einförmigste, um an ihr einen praegustus "der philosophischen Grammatik zu nehmen; sie ist die "ordentlichste zu Sachen der Erzählung, der Vernunft und

ndes Raisonnements. Sie muß also nach unserer Welt unnmittelbar auf die Muttersprache folgen und vor jeder andern, nselbst der lateinischen vorausgehen. Ich will, daß selbst nder Gelehrte besser Französisch als Latein könne," So Herder in seinem Sophron Seite 290,

Mus demfelben Grunde, wie beim Mechnen, find die Unsichten über den Unterricht in diefer Sprache febr getheilt. Einige, die ihr Frangofisches nur aus dem gesellschaftlichen Umgang gelernt baben, fich deffelben nur jum Sprechen und nicht auch, oder fehr felten jum Lefen, bedienen, dringen vorzüglich aufs Sprechen. Undere munschen einen grundlichen Unterricht, weil fie, und nicht ohne Grund, glauben, bas Sprechen werde fich durch Hebung ichon geben und ein in der Jugend verfäumter gründlicher Unterricht laffe fich nie mehr nachholen. Noch Undere finden in der Bereinigung beider Unfichten die zweckmäßigfte Unterrichtsart. mögen der Wahrheit wohl am nächsten kommen, indem durch Lehre und Uebung die Fertigfeit mit Bewußtsein erzielt wird. Was hat aber der Lehrer zu thun, wenn die gegebene Zeit blog binreicht, die Schüler ein leichtes Buch mit Bewußt. fein ins Deutsche und ein leichtes Stuck einiger Maffen richtig ind Frangoniche überseten zu laffen? Bermendet er mehr Zeit auf gründliche Kenntniß der Sprache, fo leidet die Fertigkeit im Sprechen; begünstigt er dieses, so leidet jenes; widmet er Jedem gleich viel Zeit, so ift Beides Dürftig, schmankend und wird leichter vergeffen. Sier muß man mablen. Biele Erfahrungen beweisen , daß Leute, die fich mehr aufs Sprechen gelegt, wenn fie einige Zeit ohne Unlag dazu gewesen, sehr viel vergaßen und es nie dahin gebracht haben ein Buch zu lesen mit Gewißheit des richtigen Sinnes. Andere, denen es mehr um gründliches Wiffen zu thun war und die darin recht schulgemaß geubt worden, vergaßen freilich auch, aber nicht so viel als iene, weil ihre Renntniß eine feste Grundlage hatte, machten bald schnelle Fortschritte im Sprechen. Aus dieser Erfahrung scheint bervorzugeben, daß gründlicher Unterricht - der übrigens

gegen bas Abrichten jum Sprechen ben großen Bortbeil der Beiftebubung gewährt - ben Borgug verdiene, weil er größere Selbstffändigkeit und größere Rraft gibt, felbst auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Daß dieß Alles nur von gemischten Schulen gelte, wo die Sohne aller Burgerklaffen beisammen find, verfiebt fich von felbit. Unterricht meniger und guter und noch gar fleißiger Röpfe erlaubt einen ganz andern Sang und andere Behandlung. - Wenn man übrigens so viel über Grammatik schmählen bort, so kommt einem die Kabel in den Sinn, wo der Kuchs, der seinen Schwanz in der Ralle verloren batte, feine Mitfüchse bereden wollte, die ihrigen abzuhacken und das Ungeschwänztsein zur Mode au machen. Wohlweislich behielten fie ihre Schwänze. Noch nie habe ich jemand, ber gründlich, d. h. grammatisch die Sprache verftand, darüber schimpfen boren. Durch grundlichen Unterricht allein lernt man feine Arbeit felbft beurtheilen und verbeffern und ohne Lebrer fortichreiten. Das beißt unterrichten, nicht abrichten. Jenes ift der 3med ber Schule.

Gesang.

"Wust, sagt Luther, habe ich allezeit lieb gehabt; "wer diese Kunft kann, ist guter Urt und zu allem Guten "geschickt." — "Man muß Musik von Noth wegen in den "Schulen halten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst "sehe ich ihn nicht an." — hier spricht freilich ein leidenschaftlicher Liebhaber, der aber auch mit seiner lieben Musik sich oft Ruhe vor dem Teufel geschafft hat, darum von der herrlichen Wirkung der Kunst so entschieden urtheilt und ein Gewährsmann ist wie wenige. Der nächste Zweck des Unterrichts im Gesange ist die Beforderung des Kirchengesanges. Aber noch ein anderer Zweck kommt diesem sehr nahe: Beförderung der häuslichen und gesellschaftlichen Heiterkeit und Fröhlichkeit. Leider wird der Gesang mehr zum Gebrauch außer dem Hause als in dem Hause gelernt. Man hörte in frühern Zeiten mehr auf der Straße, in den

Werkstätten, in den Wohnstuben fingen, als man es in den unfrigen bort. Die ernftern Zeiten mogen allerdings auch das Shrige beitragen, daß es dem Mund fo schwer wird, fich zu einem ermunternden Gesang zu öffnen, aber auch die Schulen tragen einen Theil der Schuld, indem zu wenig Zeit auf das Erlernen des Gefangs und gar feine zur Erhaltung der erworbenen geringen Fertigfeit gewandt wird. Wer jur Belebung eines beitern, froben, des Lebens fich freuenden Sinnes beiträgt, befordert Geselligkeit und Menschenliebe. Wo ftrablet Freude, Freundlichkeit, Zuneigung beiterer auf dem Gesichte, als beim Gefange auf dem Rafen, auf der Arbeitsbank, am Gefellschaftstische. Der gefellschaftliche Gesang verfüßt gleichsam das Blut und seine Gewalt ift so mächtig, daß er sogar Feinde zwingt einander anzulächeln. Er ift ein Bedürfniß der Gefellschaft. sehe eine Schar gesunder Anaben bei einem frohen Unlasse! Sobald die ersten Bedürfnisse des Magens und der Neugierde gestillt find, regt fich der Drang jur Meußerung der Freude, zum Gefange. Allein gewöhnlich geht die freudige Stimmung balb verloren, da fie fich nicht vereinigen fonnen über das au singende Lied, weil selten alle dasselbe kennen; und Lärm und Muthwillen ersett den Gesang. Er ift ein Kanal, durch welchen ungemein wohlthätig auf das Bolf gewirft werden könnte, weil er ein Quell der Freude ift, und dadurch alles Gute lieblicher dem Bergen juftießt. Go wie die griechischen Sanger das Bolf durch ihre Lieder begeisterten, fo murden schöne Gefänge manche Lehre der Weisheit und Tugend auf die angenehmste und eindringendste Weise dem Serzen der Menge zuführen. Die Freude will fich äußern. breite schöne, muntere, erhebende Lieder, lehre fie fingen; dadurch wird den schlechten der Zutritt erschwert oder verschlossen.

Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber des Satans, Lange Weil' und Geklätsch und Lästerung, leidigen Zwang auch; Fröhlich stimmt sie das Herz und erhebt zu entschlossener Tugend.

herr Pfarrer Weißhaupt zu Wald im Kanton

Uppengell, bug beim Kreuz bei Burich, ber ju fruh verstorbene Rulli gu Mettstall im Ranton Glarus haben neulich durch die That bewiesen, mas reiner Willen und Ausdauer auch bierin leiften fonnen. - Gine zweckmäßige Sammlung schöner Lieder nebst der Kertigfeit fie gu fingen fonnte die Beiterkeit des Lebens erhöhen und manche läftige Stunde in eine Freudenstunde umschaffen. Auch anftändige Trinklieder dürften darunter sein. Man fage ja nicht, es set unanftändig, daß Trinklieder aus der Schule ins Leben verbreitet werden. Alles, mas unschuldige Freude fördert, was Schlechtes und Gemeines verdrängt, befordert Sittlichkeit und Anstand und darf und foll aus der Schule hervorgeben. Gben verbunden werden follen Schule und Leben und recht innig gefaßt und empfunden, daß man in die Schule gebe, um da zu holen, was man im Leben Gerade das schon erinnert, daß man trinfen, nicht übertrinfen muffe. - Es ware gewiß fein unwürdiger Gegenstand einer vaterlandischen Gesellschaft, die aus Mitgliedern aller Kantone besteht, eine Sammlung von Liedern zu veranstalten, die Bezug hätten auf die wichtigsten Berhaltnisse und Freuden des Lebens und der Gesellschaft, und von den fingbarften Gesangweisen begleitet maren; einen Preis für die forgfältigfte, dem Zweck am meiften entsprechende Sammlung auszuseben und die Ginführung in allen Schweizerschulen einzuleiten - diefelben Gefangweisen könnten für deutsche und frangofische Lieder dienen - damit wo Schweizer ie jusammenkamen, sie einen Vereinigungspunkt ju gegen. feitiger Freude fänden. Wie fehr murde dief den Genuf unserer Jünglinge und Madchen auf ihren Wanderungen im Vaterlande erhöhen. Der kleine Umfang des Werkchens und der große, fichere Absat mußte den Preis fehr tief Da fände ein kinderloser Reicher einen schönen balten. Unlag sich ein rühmlicheres Denkmahl zu stiften als durch Hinterlassung seines Reichthums an lachende Erben. würde er noch eine Pflicht der Dankbarkeit an den Staat erfüllen, der ihm das ganze Leben hindurch den rubigen

Genuß seines Reichthums gesichert hat. — Auch Freude und Heiterkeit des Volkes ist ein Gegenstand diffentlicher Sorge. Die Alten stellten die lauten Vergnügungen unter Aufsicht und verhüteten den Misbrauch, ohne den Genuß zu stören. Die Neuen verbieten Alles, was laut tönt. Nicht klug! Ver Lustige grübelt weniger als der Düstere.

Rörperbildung.

Leib und Seele find in der Natur nicht fo fcharf getrennt, wie die menschliche Sprache fie trennt, sondern fie fteben in einer wechselseitigen, so engen Berbindung mit einander, daß der Mensch nie wird bestimmen können: Sier find die Grangen des einen, dort die Grangen des andern. Buftand von diefer wird meift durch den Buftand von jener bestimmt. Es ift feine Regel ohne Ausnahme; aber schon die Alten ließen sprüchwörtlich die gefunde Seele in dem gefunden Leibe wohnen. Wie in der gangen Ratur der Schwache ein ärgerer, gefühlloserer Tirann und Plagegeist ift, wenn er zu Macht gelangt, so beherrscht auch der schwache Rörper den Beift und der gesunde ift des Beiftes gehorsamerer Diener. Blofe Bildung des Gemüthes ift einfeitige Bildung. Der von den edelsten Gesinnungen belebte, von den tiefften, umfassendsten Ginfichten erleuchtete Beift wird durch einen schwachen Körper in feinem Wirfungsfreise gebemmt. Auch der Körper, nicht nur fein Mittelpunft, der gebietrifche Magen, welcher eber über Bergärtelung und zu große Nachficht als über Vernachläffigung und Sintansepung zu flagen batte, befist Rechte. Dief faben die Alten febr mohl ein und erhoben die Ausbildung und Abhärtung des Körpers zu einem Theil der offentlichen Erziehung. Ihre Gymnasien hießen und waren Uebungepläte, wo die Anaben und Jünglinge, nackt ihre Körper übten. Schon ju verschiedenen Zeiten murden Rörperübungen wieder einiger Magen mit Beiftegübungen verbunden; aber das Unternehmen befam nie Schwung, Fortgang und Bestand. Der Grund mag wohl in den veränderten Lebensverbältnissen und der verschiedenen Lebensart Tiegen. Wer war im Alterthume, wer in dem Mittelalter die den Körper absichtlich übende Klasse? Die herren und Bürger von Athen und Sparta, die großen herren und Mitter und Edlen; das Bolf, d. h. die Stlaven und Leib. eignen murden durch ihre Arbeit nur ju febr geubt. Ginen dritten Stand gab es weder im Alterthume noch in den Ritterzeiten. Die Griechen und Ritter fonnten mobl Leibes. übungen vornehmen , muften es mobl, um die Berdquung gu befördern; denn die Arbeit leistete ihnen diesen Dienst nicht. Rene batten Stlaven aus Rriegsgefangenen, diese Leibeigne. Die Zeiten haben die Berhältniffe geandert! Gine gablreiche neue Klasse ist der dritte Stand. Die heutigen Großen üben ibren Leib noch wie ibre Abnen mit Reiten und Rabren, mit Ariegsübungen und Guterbeforgungen. Unfere Bauern haben genug Leibesbewegung in ihrer Arbeit. Bürger haben feine Sflaven und Leibeigne, die für uns arbeiten; wir muffen das felbft thun, wobei und woneben wir oft genug und übersatt geturnt werden. Wenn schon aus diesem hervorgeht, daß eigene, bloß zur Bildung des Körpers angestellte, Uebungen beut zu Tage weniger und nicht in dem Grade nothwendig find, wie in den Zeiten, wo fie mit Borliebe getrieben murden und ein Ergebnif der Lebensverhältniffe maren, indem der größte Theil der beutigen Bevölferung im Jagen nach Brod hinlängliche Bewegung findet, so ift gleichwohl lebung des Körpers zur Stärfung und Abhärtung für Anaben nothwendig, welche den größten Theil des Tages figend in der Schule zubringen und noch mit einer gesegneten Ladung von Vorarbeiten und Wiederbolungen nach Saufe befeligt werden. Stufenweise, an eine gewisse Stunde gebundene Körperübungen erreichen den Zweck beffer und gemiffer. Die Uebertreibungen von dem Muten und der Unentbehrlichkeit dieser Sache haben ihr viel in ber Meinung der Leute geschadet. Durch Erfahrung ausgemacht bleibt immer, daß ein bebender, fester, gesunder Rörper eine herrliche Sache ift, daß auch ein schwächlicher durch angemeffene Unftrengungen die Gefundheit und Stärfe erhöht, und daß alfo diefer Zweig der Menschenbildung aroße Aufmertsamfeit verdient. Der Unblick einer Schar turnender Anaben beweist diese Wahrheit. Die Gicherheit und Bebendigkeit ihrer Bewegungen, welche die Rolge einer ftufenweisen Unleitung find, lagt den uneingenommenen Beobachter leicht abnehmen, wie viel Freude und Vortheil ein fo geubter und gewandter Körver feinem Befiger im Leben gewähren kann. Das Gefühl der inwohnenden Kraft gibt Muth und Frobfinn, der besonders dem Süngling auf seinen Wanderungen nöthig ift, wiewohl er auch zu Uebermuth und Gewaltthätigfeit verleitet; aber der Migbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf, und noch ift es feinem eingefallen, feine Weinreben auszureiffen, meil ein Unbefonnener fich berauscht, noch fein scharfes Meffer megzuwerfen, weil ein Unachtsamer, ja er felbft, fich damit schwer verwundet hat. Infleinen Städten ift aber der Unterricht mit Schwierigfeiten verbunden, weil er feinem Lehrer Unterhalt verschafft, weil, da die Sache noch fein Beruf ift, diese Leute felten find, und weil besonders die Eltern für etwas, das ihnen ziemlich überflussig scheint, nicht gern Geld ausgeben. Das beste Mittel der Sache Dauer zu verschaffen, mare, wenn eine Gefellichaft von Batern, Lehrern und Jugendfreunden fich bildete, welche wochentlich nur einige Stunden mit Anaben gubrächten, um ihnen Unleitung zu forperlichen Hebungen und Spielen ju geben , und für die übrige Zeit Stoff ju folchen Unterhaltungen lieferten. Go würden diefe Hebungen in einer folchen Gefellschaft einheimisch : die Stärfern und Geschickteren, deren es immer geben muß, lebrten die Sungern; fo bestände die Unstalt von felbit und wurde teinen Lehrer erfordern. Gin Sindernig der naturlichen, ungefünstelten Leibesübungen voriger Beiten bei Mannsgedenken liegt in den schönern und koftbarern Aleidungen der Anaben aller Stande. Unfere altväterischen Lederhosen waren aut in Wald und Keld und ein Kleck Sar; oder ähnliche überflussige Zierrathen ließen fich ohne fichtbaren Schaden beben. Will man aber von allen Anstalten zu Körperbildung nichts boren, so nehme man durch schone Rleider dem Anaben nicht allen Muth, überlade ihn nicht mit Schulund Sausarbeit, laffe ihm Zeit feine Sande an einer paffenden Arbeit zu üben, fich ein wenig in Wald und Reld berumtreiben, nehme ihm nicht alle Tummelpläte weg, verschene ihn nicht von jedem Badeplat, fülle nicht alle Teiche aus, wo er Schlittschube laufen fann, furz führe nicht Stubenund Winkelhütung ein, da fie hier nicht gedeiht. Ersprießlich für Sicherheit, Sorgfalt und Gesundheit des Lebens ift ein Schwimmplat. Wie viel Angst und Furcht ift dem geschickten Schwimmer erspart, wie viel Besonnenheit und Muth ihm gegeben! Der Plat follte fich, wenn man wollte, an jeder fleinen Stadt finden laffen, weil fie immer an einem Bache liegen, der ihre Mühlen und anderes Räderwerk treibt und binlänglich Waffer zu einem fichern und tiefen Badeplag liefern würde. Verwendete man die Roften für Rettungsanstalten im Wasser Verunglückter auf Schwimmschulen, jene würden beinahe überfluffig und wenigere Menschen verloren das Leben!

Ergebnif.

Dieß find nun die Sauptzüge einer Schuleinrichtung für Knaben in fleinen Städten, deren Bevölferung und Sulfsquellen nicht groß genug find, daß die männliche Jugend in getrennten Unftalten, in fogenannten Gelehrtenschulen und in Bürgerschulen zu ihren fünstigen Berufsarten vorgebildet werden fonnte. Dabei liegt der Gedanke jum Grunde: es gibt eine Bildung, die jeder Mensch bedarf, er mag nun eine Berufsart ergreifen, welche er immer will. erfte und allgemeinste Bedürfniß muß auch zuerft und völlig befriedigt werden. Dann erft tommt die Frage: mas bedarf der Mensch zur Bildung für feinen eigentlichen fünftigen Lebensberuf? — Die Befriedigung dieser besondern Bedürfnisse gewährt nicht die allgemeine Schule, sondern die Schule, welche nun einer in der von ihm oder fur ihn gemählten Berufsart ju durchlaufen bat. Aber aus der allgemeinen Schule soll er in die besondere Schule mitbringen die Bildung des Geistes, welche ihm zum Auffassen und Verstehen des nun zu Lernenden betüchtiget, die Gesinnungen und Angewöhnungen, ohne welche er in keiner Berufsart seinen Weg macht, die Vorkenntnisse und Fertigkeiten, welche sein Beruf erfordert, ihm aber nicht gibt, weil er sie als schon erworben voraussest. Nur dieses zu leisten ist die Aufgabe der allgemeinen Schule.

Aber gewährt nun die dargestellte Einrichtung jedem Stande die unentbehrliche und hinreichende Bildung?

Wird die Muttersprache in allen ihren dem jugendlichen Gemüthe zugänglichen Zweigen und Aesten zur Grundlage der Geistesbildung gemacht, wird der französischen Sprache eine ansehnliche Stelle und andern Kächern auch etwas mehr Zeit eingeräumt; werden alle Kächer — der Stoff — nach der Kassungstraft der Schüler in stufenweisem Fortschreiten auf die Rlaffen vertheilt; nimmt die Art des Unterrichts das Bildende —, wie darauf hingewiesen worden, die Beiftesthätigfeit des Schülers in beständigen Unspruch: fo wird der Lehrling mit vollständigerer Borbildung in Sinsicht auf Umfang und Grundlichteit , mit größerer Tüchtigkeit gu allen vorkommenden Geschäften des neuen Lebensberufs aus seiner Vorbereitungsstätte treten, als wenn ein doppelter Zweck hätte erreicht werden sollen. Daß er mit den noth. wendigen, allgemeinen Vorkenntniffen und Fertigkeiten jeden Berufes beffer ausgerüftet werde; daß feine Religionskenntniß vollståndiger, daß feine Kraft, fich darin ju unterhalten und weiter zu bringen größer fei; daß fein Geift durch den gründlichen Unterricht in der Muttersprache dieselbe und noch lebendigere und umfaffendere Bildung erhalten babe: daß er durch die zweckmäßige Einrichtung der Lesestunden mit vielen schönen Geisteswerken und deren Berfasser befannt geworden; daß fein Gefühl fürs Schone, Gble und Gute durch die Betrachtung derselben geschärft und belebt, und er überhaupt dadurch vorbereitet worden fei, wenn feine Lebensschicksale ibm gunftig find, auf der angewiesenen Babn

seine Fortbildung selbst zu betreiben, und bei weniger günsstigen Umständen, einen Schatz erworben habe, der ihm manches Vittere versüßt und seinem Leben Reiz giebt: daran ist wohl nicht zu zweiseln. — Auch das ist sein zu verachtender Gewinn, daß mancher Bürgerknabe einer seine Jugendzeit oft verkümmernden, manche Lebensfreude störenden, oft zu List und Trug verleitenden Last enthoben wird, daß auch Aeltern und Lehrern, deren Geschäft des Vittern noch genug übrig behält, manchen Verdrusses und mancher Störung enthoben werden.

Diefer Unterrichtsgang ift geeigneter gur Brufung ber Beifter in Rucficht auf die Wahl eines fünftigen Berufes; · denn beim Lateinunterricht, wo so vieles Gedächtnißsache ift, weit mehr, als man sich selbst gestehen mochte, wo eine durch lange Uebung erworbene mechanische Fertigkeit die schwächern Beiftesträfte verbullt, wird die freie Thatigfeit weit fväter in Unspruch genommen, als bet den durch die Sprachunkunde nicht verzögerten Uebungen. Die Aeltern, die uber die Wahl des Berufes für ihren Sohn noch unentschieden find, konnen denselben unbeforgter die Schulen durchlaufen laffen, ihn ruhiger beobachten und ficherer ihre Babl treffen. Mancher Knabe, deffen Kleif und Gedächt. niß die eigentliche Geistesfraft weniger erkennen ließ, entschloß fich zu einem gelehrten Berufe und entwickelte fich nicht nach der Erwartung, mochte aber den Entschluß nicht mehr ändern, wenn schon eine andere Beschäftigung feinem aangen Wefen angemeffener gewesen mare. - Auch für die Schwachen und Mittelmäßigen, welche forgfältiger Pflege und Sulfe am meiften bedürfen, da ihre Schwäche nicht von ihrer Schuld herrührt, ift beffer geforgt, wenn die Fächer auf die Rlaffen vernünftig vertheilt find. In den Rächern, welche fie gemeinschaftlich mit den Lateinern genossen, konnten sie diesen selten und mit Mühe folgen, weil fie den Nachtheil minderer Geistegübung und weniger Gewandheit batten, und ihr Wiffen fonnte weder Sicherheit noch Seftigfeit erhalten. Daber traten fie dann gewöhnlich

schlechter geschulet ins Leben, als Knaben aus einer wohleingerichteten Landschule. Wie betrübt ist es für den Leherer, Anaben im Latein zu unterrichten, die dazu weder Anlage noch Lust haben, die feine Fortschrifte machen trots aller, von ihrer und des Lehrers Seite darauf gewandten Mühe, die ihre Mitschüler ungemein hindern, die, durch diesen Unterricht gehindert, nicht einmal die nothwendigsten Kenntnisse und Fertigseiten erwerben und nur nach dem seligen Augenblick seufzen, der sie von dieser Plage befreit. Ein tägliches Schulfreuz für Lehrer und Schüler, ein tägliches Hausfreuz für Lehrer und Schüler, ein tägliches Hausfreuz für Lehrer

Gewiß, wenn nicht Alles trügt, so wird der angehende Jüngling, welcher die vorgezeichnete Bahn durchlausen hat, besser vorgebildet in die Schreibstube treten, der junge Hand-werfer wird schneller und leichter in der neuen Werksätte einheimisch werden, der einer gelehrten Berussart Bestimmte wird bei größerer Kenntniß der jezigen Welt und seiner Umgebungen, bei tieferer und umfassenderer Kenntniß der Muttersprache und einer neueren und bei einer durch beide erworbenen deutlicheren allgemeinen Sprachlehre und bei tiefer angeregtem Sprachgefühle freudiger und frischer, mit dem Neize der Neuheit und mit mehr Bewußtsein in die graue Vorwelt eindringen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Serr Graf zeigt klar die Unzweckmäßigkeit des zeitherigen Klassenspikems, wenn die Schule durch Unterricht erziehen soll, und und schlägt dazu die Einführung eines viel natürlichern und zwecksmäßigern Systems vor. Man solle alle diejenigen Kinder, welche in Einem Jahre schulfähig werden, die ganze Schulzeit beisammen lassen, und selbige

entweder von Einem Lehrer, von ihrem Antritte an bis zu ih= rem Austritte aus der Schule, täglich in Sprachen, Arithmetik, Natur und Menschheit unterrichten lassen, (einen solchen Lehrer

nennt er Gesammtlehrer);

oder man soll den Unterricht in genannten Fächern da, wo es an tauglichen Subjekten und Gesamtlehrern fehlt, von Fachlehrern ertheilen lassen, doch so, daß jeder die Schüler von den ersten Ansfangsgründen an dis zur Entlassung aus der Schule in demselben Fache des menschlichen Wissens, ohne Einmischung eines andern Lehrers, fortführe, und die Schüler dem Entwickelungsgange der menschlichen Natur gemäß behandle.